

Lass uns Schwule klopfen gehen!

Antischwule Gewalt kann uns allen widerfahren. Leider. Wie vorgehen nach einem Übergriff?
Von Joachim Roth, Spot25-Jugendgruppe Zürich (*publiziert in einem der Spot-News der Spot25-Jugendgruppe in Zürich in den 90er Jahren*)

Unter einer Laterne im Park sieht er einen jungen Mann stehen. Er geht an ihm vorbei, ihm in die Augen schauend. Nach ein paar Meter dreht er sich um und sieht, dass der junge Mann ihm gefolgt ist. Nach der nächsten Kurve bleibt er stehen. Der junge Mann nimmt ihn bei der Hand und führt ihn hinter ein paar eng zusammenstehende Büsche. Er küsst den Jungen und seine Hand rutscht tiefer, bis sie den Hosenbund erreicht hat.

Plötzlich spürt er etwas Hartes auf seinem Hinterkopf. Es wird ihm schwarz vor den Augen und er sinkt zu Boden. Als er wieder zu sich kommt, stehen Männer um ihn herum, darunter auch der von vorhin. Sie halten seine Brieftasche in der Hand und lachen. Bevor sie gehen sagt der 'Verführer': „Ich würde nicht zur Polizei gehen, denn ich bin noch keine 16 Jahre alt und würde eine Gegenanzeige machen.“ Beschämt geht der Mann nach Hause.

(Diese fiktive Situation beschreibt die gesellschaftlich-reale Situation von Homosexuellen unter dem Gesetz von Art. 194, gültig von 1942-1992 und mit dem höheren Schutzalter von 20 Jahren, PT)

Leider richtet sich antischwule Gewalt oft gegen Männer, die selbst nicht zu ihrer eigenen Homosexualität stehen können. Weil sie ihre sexuellen Bedürfnisse nicht so ausleben können wie Heteros, suchen sie den anonymen Sex. Da Parks und Klappen und Autobahnraststätten als Schwulentreffpunkte „bekannt“ sind, wissen auch die Täter wo sie ihre Opfer finden. Vielfach gibt es für einen Übergriff verschiedenste Motive. Die Täter sind nicht nur auf Cruising-Areas anzutreffen, sondern überall. Sie planen ihren Überfall nicht unbedingt von Vornherein. Sehen sie ein schwules Pärchen oder einen als schwul erkennbaren Mann, können bei ihnen die Sicherungen durchgehen (1) und es folgen Schläge – oft überraschend für das Opfer.

Am coming Out-Day vor drei Jahren passierte zB folgendes: Ein Mann und seine Freundin kamen an den Stand am Zürcher Hirschenplatz und wollten wissen was wir hier verteilen. Jemand erklärte es ihnen, wurde aber nur angepöbelt. Die Diskussion spitzte sich zu und der Schwule kassierte einen Schwedenkuss (Täter schlägt mit der Stirn auf die Nase des Opfers ein). Dieses erlitt einen dreifachen Nasenbeinbruch.

Bei den Tätern herrscht die Überzeugung vor, dass Schwule schwächlich, ängstlich und somit leichte Beute seien, die keine Anzeige erstatten würden. Im letzten Punkt haben sie leider meist Recht, wie Adrian Ramsauer von der Bezirksanwaltschaft Zürich erklärt. Vor ein paar Monaten erst hat die Polizei einen öffentlichen Aufruf gemacht, worauf sich nur drei Geschädigte meldeten.

Schreckbild Polizei. Viele Opfer haben Angst, sich bei der Polizei zu melden, weil sie befürchten, dass diese sich über das Vorgefallene nur lustig machen könnte, oder sie sogar abweisen. Früher war dieser Gedanke berechtigt, doch die Zeit ist nicht stehen geblieben. Nicht nur die Gesellschaft hat sich geändert, sondern auch allmählich die Polizei mit ihrer Einstellung.

Es wurde ein „Eckiger Tisch“ eingerichtet, eine Arbeitsgruppe gegen antischwule Gewalt, bestehend aus Vertretern der Kantonspolizeien von Zürich, Zug, der Bez.- und Jugendanwaltschaft, der Opferhilfestelle sowie der Lesben- und Schwulenorganisationen des Kantons Zürich. An den regelmässigen Treffen können Fragen und Vorstellungen offen diskutiert werden und es kann gegenseitig Vertrauen aufgebaut werden. So gibt es jetzt bei der Polizei spezialisierte Ansprechpersonen, an die man sich wenden kann, falls man Angst hat, oder nicht ernst genommen

wird. Die jüngeren Polizisten haben weniger Probleme, Schwule zu akzeptieren. Zudem werden sie während der Ausbildung speziell auf die Problematik der antischwulen Gewalt hingewiesen. Auf alle Fälle sollte man Verletzungen von einem Arzt feststellen und dokumentieren lassen. Bis es zur Gerichtsverhandlung kommt, kann es dauern.

1) „Sicherungen“ gehen aus der Sicht der Täters durch. Diese Sicherungen sind eine verwobene Kombination von Gefühlen der Überheblichkeit, der Abwehr eigener Strebungen oder der Erinnerung an eigene negative Erlebnisse. Oder von negativen Eindrücken aus dessen sozialem Nahraum wie Familie und Schule.

Aus einem Interview mit Bezirksanwalt Adrian Ramsauer:

Warum gibt es antischwule Gewalt? Besser gesagt, was sind die Motive?

Ramsauer: Es sind vielfach jugendliche Täter, die sich ihrer eigenen Identität noch nicht sicher sind und vielleicht sogar einen eigenen Teil Homosexualität haben, den sie aber ablehnen. Somit leben sie ihren Hass und ihre Ablehnung gegenüber der Homosexualität an anderen Menschen aus.

Wie wird die Gewalt ausgeführt und wo findet sie statt?

Es gibt alle möglichen Formen, zum Beispiel Messergebrauch und Schläge. Als Orte kommen vor allem die klassischen Schwulentreffpunkte vor, wie Klappen, Raststätten, Parks und in wenigen Fällen auch Bars. Es gibt auch Fälle, bei denen ein schwules Pärchen am See angemacht wurde.

Was kann man über die Täter sagen?

Vor allem sind sie jung. Weil man bei den Tätern von einer eigenen Homosexualität ausgehen kann, kann man sie nicht einer speziellen Gesellschaftsschicht zuordnen. Aber es kommt schon auf das Bildungsniveau an und hängt von der sozialen Herkunft ab, ob jemand zur Gewalt greift oder nicht.

Was kann man über die Opfer sagen?

Es kann jeden treffen, der sich in einer Cruising-Area aufhält und dort ein suchendes Verhalten an den Tag legt. Ein tuntiges Verhalten kann schon dazu führen, dass der Täter erkennt, dass jemand schwul ist. Aber ich bin gar nicht der Meinung, dass wir uns anpassen müssen. Es gibt keinen Grund jemandem eins über die Rübe zu ziehen nur weil er sich auffälliger verhält.

In welcher Form kommt Gewalt gegen Lesben vor?

Sie kommt relativ selten vor, was hauptsächlich dadurch bedingt ist, dass Lesben ein anderes Sozialverhalten haben. Zum Beispiel Cruisen in öffentlichen Räumen kommt bei Frauen eigentlich nicht vor, also ist die Exponiertheit dort ziemlich gering. Was aber vorkommt sind Übergriffe auf Lesbendiscos wenn irgendwelche Macker eindringen. Aber auch Attacken gegen lesbische Paare kommen vor. Doch im Verhältnis zur antischwulen Gewalt ist die antilesbische Gewalt eher gering. (Aus der Sicht der 90er Jahre, PT)